

In den Gebäuden stecken Steine des zerstörten Schlosses

Jubiläumsfeierlichkeiten des zweitältesten Stadtteils von Stutensee haben den ersten Höhepunkt am Samstag

Von unserem Redaktionsmitglied Dietrich Hendel

Stutensee-Staffort. Malerische Fachwerkhäuser, darunter ein historisches Gasthaus, eine beeindruckende (evangelische) Kirche, ein altes Rathaus, das heute als Ortsverwaltung und Bürgerbüro dient, sind die bemerkenswertesten Gebäude in dem Ort. Tabak, Spargel, Kartoffel und Tobinambur sind bevorzugte landwirtschaftliche Produkte auf den überwiegend sandigen Böden der Gemarkung. Die Landwirtschaft hat Staffort über Jahrhunderte geprägt, und bis Mitte des vorigen Jahrhunderts war sie der Haupterwerb der Einwohner.

Vorwiegend kleine Betriebe, die meisten mit höchstens zwei Hektar Fläche, prägten die Struktur des Orts. Nur drei Landwirte bewirtschafteten zwischen fünf und zehn Hektar Fläche. Holzschuhe, die in Staffort hergestellt wurden, waren verbreitet und schufen den Menschen einen zusätzlichen Erwerbszweig. Das „Holzschuh-Rennen“ erinnert daran.

Staffort ist der kleinste Stadtteil in der 1975 begründeten Fusions-Kommune Stutensee. Trotz seiner nur 1 975 Einwohner hat das Dorf historische Bedeutung. Staffort wird in diesem Jahr 900 Jahre alt und ist älter als Blankenloch (1337 erstmals erwähnt) und Friedrichstal (1699 gegründet). Nur Spöck, das 865 erstmals genannt wird, ist älter.

Zur Zeit des ausgehenden Hochmittelalters, im beginnenden zwölften Jahrhundert, stand das Gebiet der nördlichen Hardt unter dem Einfluss des Bischofs von Speyer. Staffort wird im Jahr 1110 in einer Urkunde von Kaiser Heinrich V. zum erstenmal unter dem Namen „Stafphort“ genannt.

Die Historiker gehen davon aus, dass schon in der Römerzeit, wenige Jahrzehnte nach Christi Geburt, an der Handelsstraße von Hochstetten nach Stettfeld am Übergang über den „Sumpfbach“ (heute die Pfnz), an der „steten Furt“, ein römisches Kastell stand. Grabungsfunde weisen darauf hin.

Auf die kaiserliche Urkunde von 1110 beruft sich die heutige Geschichtsschreibung, und dieses Datum ist die Grundlage der 900-Jahr-Feier, deren Veranstaltungen sich durch das ganze Jahr 2010 ziehen (siehe „Im Juli vier Festtage“).

Zahlreiche Schreibweisen des Ortsnamens sind überliefert, bis sich Anfang des 20. Jahrhunderts das heute gebräuchliche „Staffort“ durchgesetzt hat. Vermutlich auf den Grundmauern jenes römischen Kastells entstand das aus Steinen errichtete Haus eines „Ritters von Staphurt“, Vorläufer des „Stafforter Schlosses“, das 1689 im Pfälzer Erbfolgekrieg zerstört worden ist. Die Steine des zerstörten Schlosses dienten über viele Jahre als Baumaterial, unter anderem für das Schloss Stutensee.

Das Stafforter Schloss wurde in der Literatur gewürdigt, als der Buchdrucker Bernhard Albin 1599 das „Stafforter Buch“ mit Regeln des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, eines bekennenden Calvinisten, für die protestantische Lehre auflegte.

Die Zahl der Einwohner in Staffort hat sich in 300 Jahren mehr als verzehnfacht: In den Kirchenbüchern, die seit 1669 kontinuierlich geführt werden, ist im Jahr 1706 vermerkt, dass in Staffort 178 Personen leben. Nach aktueller Zählung sind es 1975. Zu den 2005 Einwohnern, die der frühere Ortsvorsteher Heinrich Sickinger mit dem Baugebiet „Unterfeld“ bis ins Jahr 2005 prognostiziert hat, fehlen noch 30.

Vielleicht schafft es Staffort, in den kommenden zehn Jahren seine Einwohnerzahl auf die Größe der dann aktuellen Jahreszahl zu bringen?



DIE BRUCHSTRASSE mit dem quer stehenden Haus Wagner Süß auf einer alten Aufnahme. Foto: pr



DIE ALTE GASTSTÄTTE in der Weingartener Straße gibt es immer noch. Die Nachbarschaft hat sich in den vergangenen 100 Jahren allerdings doch sehr verändert, wie der Vergleich zum Foto oben links zeigt. Foto: Waidelich



DIE GASTSTÄTTE „SCHWANEN“ auf einer alten Fotografie aus der Zeit um 1900. Foto: pr